



Kein Flickwerk wird gemacht am Turm von St. Hubertus

Weithin sichtbar ist die Verhüllung des Schmidter Kirchturms. Unter den Planen geht es zur Sache gegen Undichtigkeiten. Und der Hahn ist weg.

Schmidt Nein, Christo war hier nicht am Werk. Doch gewiss hätte sich der verstorbene Verhüllungskünstler über die Wirkung gefreut: Der Turm der Schmidter Pfarrkirche St. Hubertus ist verhüllt und zieht alle Blicke auf sich. Zurzeit sind zwei Schmidter Firmen damit beschäftigt, die Verkleidung des Turms zu restaurieren.

Zur Vorgeschichte erläutert Johannes Foemer, der Zweite Vorsitzende des Kirchenvorstands: „Einige Schäden wurden vor Jahren schon mit umfangreichen Maßnahmen repariert. Man muss feststellen, dass für den Wiederaufbau der zerstörten Kirche nach dem Krieg alles Material benutzt wurde, das man bekommen konnte.“ Er spricht von „Nachkriegsschiefer“ und weist darauf hin, dass man bei genauem Hinsehen den alten verwitterten Schiefer von neuerem unterscheiden kann.

Es gab undichte Stellen, besonders im Dachbereich der Friedenskapelle und des Nationalpark-Infopunktes (der ebenfalls in der Kirche untergebracht ist). „Dabei ist es sehr schwierig, die undichten Stellen zu finden, denn das Wasser läuft dem Balken nach, und wo es tropft, ist nicht wirklich die Ursache finden“, hat Johannes Foemer erfahren. Die Sache wurde im Kirchenvorstand diskutiert, und man war sich einig, kein Flickwerk zu machen, sondern eine Sanierung, die dauerhaften Erfolg haben würde.

Auch das Bistum Aachen konnte man überzeugen; es ist der Kostenträger und die Kirchengemeinde beteiligt sich. Die Bauleitung wurde dem Architekturbüro Thomas Staerk aus Roetgen anvertraut, das mit solchen Projekten Erfahrung hat und schon früher zurate gezogen worden war. Aufgrund der Coronakrise gab es Lieferschwierigkeiten beim Schiefer – er kommt aus dem Hunsrück -, so konnte man nicht wie geplant im Frühjahr mit der Baumaßnahme beginnen.

Nun kam in der vorigen Woche die Gerüstbaufirma und stellte das Gerüst auf, immerhin misst man bis zum Hahn auf dem Kirchturm über 30 Meter. Es wurde ganz mit Folie ummantelt, damit wird vermieden, dass Bretter, Nägel oder Schiefer bei den Abbrucharbeiten herumfliegen. Der Seiteneingang zur Kirche bleibt offen. Die Zimmererfirma Dieter Kupper und der Dachdeckerbetrieb Manuel Lennartz aus Schmidt haben sich ans Werk gemacht.

Wer vergisst, muss viel laufen

Die Bretterschalung und der Schiefer werden heruntergeholt, das ist echte Handarbeit, für den Transport des Materials in die Tiefe wird ein Kran eingesetzt. Zu Fuß sind viele Treppen im Gerüst zu steigen. „Da denken meine Jungs am besten an alles, was sie mitnehmen müssen, der Weg ist anstrengend“, meint Manuel

Lennartz. Er freut sich über den Auftrag in der Ortsmitte seines Heimatortes Schmidt; immer wieder bleiben Menschen stehen und wollen sehen, was hier gemacht wird. „Wir werden mit deutschem Schiefer eine altdeutsche Deckung vornehmen“, erklärt der Dachdeckermeister.

Beim Betrachten des Holzturms nötigt ihm die Leistung der früheren Zimmerleute und Dachdecker Respekt ab: „Die hatten nicht so ein Gerüst, das ihnen Sicherheit gab. Und sie haben mit gutem Holz solide gearbeitet, das hält noch.“ Sich vorzustellen, wie risikoreich wohl die Arbeiten in der Höhe gewesen sein müssen, das fällt heute schwer. „Wenn hier oben eine Reparatur anfiel, musste jemand aus dem Innern der Turmspitze durch eine Luke eine Leiter reichen, damit draußen gearbeitet werden konnte“, erzählt Manuel Lennartz kopfschüttelnd in luftiger Höhe.

Wenn sich ein leichter Wind erhebt, sieht man den Kranarm leise schwanken. Also: Bei einem Sturmtief oder starkem Regen wird auf der Baustelle Pause sein. Für den tollen Blick über den Ort haben die Männer wenig Zeit; man sieht bis zum Siebengebirge, hinüber zu den Kraftwerken im Osten, dann über die Dörfer von Hürtgenwald und zu den Windrädern im Buhler – die sind noch höher!

Am vergangenen Sonntag drehte sich noch – wie es sich gehört – auf einem Kreuz über dem Turm der Hahn. Der wurde nun heruntergeholt. Architekt Thomas Staerk erklärt die Maßnahme: „Wenn man schon ein solches Gerüst hat und ohne Schwierigkeiten bis oben gelangen kann, ist es sinnvoll, sich auch die alte Konstruktion des Kirchturmhahns anzugucken. Es ist immer ein ganz spannender Augenblick, wenn man da oben am Kirchenkreuz steht.“

Tatsächlich wies das Eisenkreuz, auf dem der Hahn sich drehte, Korrosionsschäden auf, und es war bereits Nässe eingedrungen. Allerdings war der Kaiserstiel (oberstes Bauteil im Holzturm) noch sehr stabil. Das Kreuz bekommt einen Edelstahlanker und wird verzinkt. Von Johannes Foemer war zu erfahren, dass der Hahn aus Kupfer gefertigt wurde und die übliche grüne Patina angesetzt hat. (ale)

Info

Im Volksmund auch „St. Mokka“ genannt

Die im Krieg nahezu völlig zerstörte Pfarrkirche St. Hubertus konnte nur deshalb zügig wieder aufgebaut werden, weil die Schmidter Schmuggler vom Erlös des Kaffeeschmuggels großzügig spendeten. Deshalb wird sie St. Mokka genannt; sie wurde im November 1950 geweiht. Die nun fällige Sanierungsmaßnahme wird circa 150.000 Euro kosten – und mit Schmugglerspenden ist nicht zu rechnen.